

Erheint:
Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Abonnementpreis:
Vierteljährlich 90 Pf.
inkl. Frangierlohn.
Durch die Post bezogen
vierteljährlich
1 Mk. erfl. Bestellgeld.

Erbenheimer Zeitung

Anzeigen
kosten die Kleinspalt.
Beitragte oder deren
Raum 10 Pfennig.
Reklamen die Zeile
20 Pfennig.

Tel. 3589.

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Haß in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Aannahmestelle bei Wilh. Stäger, Sadgasse 2.

Nr. 107

Donnerstag, den 10. September 1914

7. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Zur Aufstellung eines Ersatzlandsturmbataillons haben sich zu stellen am Samstag, den 12. Septbr., vorm. 8 Uhr, auf dem Linsenplatz in Wiesbaden

1. Freiwillige Unteroffiziere und Mannschaften der Infanterie, Jäger, Sanitätspersonal, Krankenträger des ausgebildeten Landsturms aller Jahresklassen,
2. Die Mannschaften des ausgebildeten Landsturms und zwar Infanterie, Jäger, Sanitätspersonal, Krankenträger, Waffenmeistergehilfen der Jahresklassen 1900, 1899, 1898, 1897, 1896, 1895, 1894 und 1893.

Es haben sich auch diejenigen Mannschaften einzufinden, welche bei der Bestellung am 17. August in die Listen eingetragen worden sind.

Wiesbaden, den 8. Sept. 1914.

Bezirkskommando.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 10. Sept. 1914.

Der Bürgermeister:

Merten.

Bekanntmachung.

Die Unterstützungsgelder für die bedürftigen Familien der zum Heere Einberufenen werden morgen Freitag, den 11. d. Mts., vorm. von 9—11 Uhr auf hiesiger Bürgermeisterei ausbezahlt.

Erbenheim, den 10. Sept. 1914.

Der Bürgermeister:

Merten.

Bekanntmachung.

Betrifft: den Bezug von bayrischen Zugochsen.
Da es voraussichtlich nicht gelingen wird, auch nur einen kleinen Teil der bestellten bayerischen Pferde zu ermitteln, hat die Landwirtschaftskammer als Ersatz den Bezug von Zugochsen zu vermitteln versucht. Der Landwirtschaftskammer sind etwa 300 Stück Zugochsen im Lebendgewicht von 13—16 Ztr. zum Preise von 50—55 Mark lebend Gewicht angeboten.

Die Verkäufer wollen die Zugfestigkeit garantieren. Die bestellten Tiere müssen nach dem Eintreffen sofort bezahlt werden. Die Landwirtschaftskammer vermittelt den Bezug der Ochsen; die Bestellungen sind an mich einzuliefern und zwar unter Einhaltung nachstehender Form:

Der Unterzeichnete bestellt... Zugochsen und erkennt die von der Landwirtschaftskammer mit den Verkäufern vereinbarten Bedingungen auch für sich als verbindlich an". Die Herren Bürgermeister und die Vorstandsmitglieder ersuche ich, den Landwirten Vorstehendes bekannt zu geben und etwaige Bestellungen baldigst an mich einzuliefern.

Wiesbaden, 5. September 1914.
Der Vorsitzende des 13. landw. Bezirksvereins.
gez.: Bollmer.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 8. Sept. 1914.

Der Bürgermeister:

Merten.

Bekanntmachung.

Im Interesse der Gesundheitspflege in den ländlichen Orten — soweit sie zu dem Befehlsbereich des Gouvernements der Festung Mainz gehören — wird nachstehender, vom Gouvernament erlassener Befehl zur öffentlichen Kenntnis gebracht:

- a) Die Straßen sind zweimal wöchentlich, die Rinnen täglich gründlich zu reinigen. Die Straßenseitenkästen sind täglich zu desinfizieren.
- b) Die Abort- und Vissoiranlagen, sowie die Jauchegruben und sonstige zur Ablagerung von Unrat dienenden Anlagen sind wöchentlich mindestens einmal gründlich zu desinfizieren, bei Bedarf öfters.
- c) In Gemeinden, in denen Hausmüll aus den Hofreihen abgefahren wird, hat dies wöchentlich mindestens einmal zu geschehen. Eine Aufspeicherung ist nicht statthaft. In Hofreihen, in denen eine Aufspeicherung für landwirtschaftliche Zwecke geschehen muß, hat die Behandlung des Mülls, wie bei b) angeordnet, zu erfolgen.
- d) Den Hausbesitzern ist zur Auflage zu machen, ihre Höfe, namentlich die Rinnen, stets in sauberem Zustande zu erhalten.
- e) Das Verbringen des Inhalts von Abortgruben auf die Felder hat in geschlossenen Fässern zu geschehen. Wird der Inhalt in Kübeln fortgebracht, so ist er zuzudecken und vorher zu desinfizieren.
- f) Die angeordneten Desinfektionen sind mittelst Kalkmilch vorzunehmen. Die Beschaffung des erforderlichen Kalkes erfolgt zweckmäßig durch die Gemeinden. Zuwiderhandlungen gegen diesen Befehl werden mit

Geldstrafe bis zu 60 Mk. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Wiesbaden, den 7. Sept. 1914.

Der Regierungs-Präsident.

J. B.: v. Gizecki.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, den 9. Sept. 1914.

Der Bürgermeister:

Merten.

Versammlung im 13. landw. Bezirksverein.

Am Sonntag, den 13. September d. J., nachmittags 3 1/2 Uhr, findet in Erbenheim im Gasthaus „zum Schwanen“ (Besitzer H. Merten) eine Versammlung des 13. landw. Bezirksvereins statt. Der Versammlung geht um 2 1/2 Uhr eine Sitzung des Vorstandes voraus.

Gegenstand der Versammlung ist die durch den Krieg bedingte Lage der Landwirtschaft und die hiermit im Zusammenhang stehenden technischen und wirtschaftlichen Fragen.

Die Tagesordnung wird zu Beginn der Versammlung bekannt gegeben.

Die Mitglieder des Vereins, insbesondere die Vorstandsmitglieder, sowie alle Landwirte und Freunde der Landwirtschaft werden zu zahlreicher Beteiligung eingeladen.

Wiesbaden, 5. September 1914.

Der Vorsitzende des 13. landw. Bezirksvereins.

gez.: Bollmer.

Bekanntmachung.

Die Kommandantur Mainz teilt mit, daß der Schießplatz bei Rambach in der Zeit vom 10. bis einschl. 22. d. Mts. zum geschäftsmäßigen Schießen benutzt wird.

Es wird jeden Tag von 9 Uhr vormittags bis zum Dunkelwerden geschossen (ausschl. Sonntag, 13. d. Mts.)

Erbenheim, den 7. Sept. 1914.

Der Bürgermeister:

Merten.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die gegenwärtige günstige Kriegslage hebe ich das am 2. Nov.-Tag erlassene Ausfuhrverbot, und in Verbindung hiermit auch die Bekanntmachung über die Höchstpreise vom 25. v. M. auf.

Das Ausfuhrverbot bleibt nur bestehen für: Benzin, Benzol und sonstige leicht siedende Petroleum- und Teeröl-Dezilate.

Mainz, 7. Sept. 1914.

Der Gouverneur der Festung:

von Rathen,

General der Infanterie.

lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 10. September 1914.

* Auskunftstelle für im Felde stehende nassauische Krieger. Die Auskunftstelle verfolgt in erster Linie den Zweck, Beruhigung in das Publikum zu bringen und zwar durch die Mitteilung, daß den nassauischen Regimentern angehörige Krieger an bestimmten Tagen gesund und wohlbehaltend gesehen sind. Es liegen z. Bt. eine große Anzahl derartiger Meldungen von anderen Soldaten vor. Die Namen der gesund gemeldeten sind aber vielfach nicht so genau, daß die Betreffenden genau bestimmt werden könnten. Der Truppenteil ist fast immer richtig angegeben und so wäre es der Auskunftstelle ein leichtes, die Persönlichkeit genau festzustellen und an die Angehörigen Mitteilung zu machen, wenn diese nicht selbst noch immer die Anmeldung zu den Listen der Auskunftstelle versäumen. Es ergeht deshalb nochmals dringend die Aufforderung an jeden, der Angehörige im Feld hat, in Wiesbaden, Friedrichstraße 35, unter genauer Angabe des Truppenteils zu den Listen anzumelden. Die Einrichtung kann nur voll wirken, wenn ihr eigenes Material vollständig ist. Sollte die Anmeldung schriftlich erfolgen, so darf nicht vergessen werden, anzugeben, wohin eine eintreffende Mitteilung gerichtet werden soll.

— Allgemeiner Deutscher Versicherungsverein a. G. in Stuttgart. Wie bereits erwähnt, sind die Bedingungen der Lebensversicherungs-Gesellschaften bezüglich der sogenannten Kriegsversicherung außerordentlich verschieden. Beim Stuttgarter Versicherungs-Verein ist die Kriegsgefahr ohne weiteres, d. h. ohne besonderen Antrag und ohne besondere Prämie in die Versicherung eingeschlossen. Der Einschluß ist zwar nach den Bedingungen, wie fast überall, davon abhängig, daß die Versicherung am ersten Mobilmachungstag mindestens einen Monat bestanden hat; der Vorstand hat aber diese Sperrfrist alsbald aufgehoben. Im Kriegssterbefall wird nun zunächst die Prämienreserve ausbezahlt, für

den Rest stehen besondere Deckungsmittel zur Verfügung, welche zur Zeit etwa 12 1/2 % der gesamten Prämienreserve betragen. Es ist damit zu rechnen, daß die volle Versicherungssumme ausbezahlt wird.

— Ein Mahnruf an die deutschen Frauen. Der Nationale Frauendienst erläßt im Auftrag von 82 Frauenvereinen nachstehenden Aufruf: Die große Zeit mahnt uns mit gewaltiger Stimme zu wahrer schlichter Art. Deutsche Frauen! Kehret darum zurück zu feinfühligem bescheidenem Wesen! Weg mit Eitelkeit und Puhlsucht und dem Auswuchs französischer Halbwelt. Zeigt in Eurem Benehmen jene Würde, die bei Freund und Feind Achtung gebieten muß. Laßt uns den Pulsschlag der gewaltigen Zeit fühlen und stolze Deutsche werden.

* Teure Zugochsen. Ein gesuchter Artikel sind zurzeit die starken Zugochsen, die jetzt vielfach die Stelle der für den Krieg ausgehobenen Pferde ausfüllen müssen. Die Preise sind bei der starken Nachfrage außerordentlich hoch. So wurden einem Landwirte für ein Paar Ochsen 1450 Mark bezahlt, obwohl die Tiere nicht im geringsten gemästet waren. An manchen Plätzen stieg der Preis gar bis auf 1600 Mark per Paar.

* Der größte Soldat. Wohl der größte Soldat des deutschen Heeres ist dieser Tage in Niederbayern ausgehoben worden. Es ist ein Student der Philologie Zimmermann aus Schwarzenried. Bei einem Alter von 23 Jahren ist er 2,13 Meter groß. Der Riese aus dem bayrischen Wald ist zur Artillerie gekommen.

* Der neue Kommandant von Mainz. An Stelle des zu den Truppen berufenen früheren Gouverneurs, General der Infanterie Erz. von Rathen, wurde General der Artillerie Erz. v. Büding zum Gouverneur von Mainz ernannt.

Theater-Nachrichten.

Königliches Theater Wiesbaden.

Donnerstag, 10.: „Der Evangelimann“. Anf. 7 Uhr.

Freitag, 11.: Volks-Vorstellung (Volkspreise). „Colberg“. Anf. 7 Uhr.

Samstag, 12.: „Der fliegende Holländer“. Anf. 7 Uhr.

— Wiesbaden, 10. Sept. Fünfzehn Leute von der hiesigen Sanitätskolonne sind gestern nach ihrer Einleitung in Frankfurt in die Schlachtlinie abgegangen, um zum Dienst in den Feldlazaretten der deutsch-französisch-belgischen Grenze Verwendung zu finden. Die Einberufung weiterer Mannschaften zu demselben Zweck steht bevor.

— Mainz, 9. Sept. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurden 100,000 Mark für die Kriegskreditkasse bewilligt, nachdem sich die Versammlung einstimmig für die Herabsetzung des Geschäftsanteils auf 125 Mark und der Haftsumme von 1000 auf 500 Mark ausgesprochen hatte. Zur Beschäftigung von Arbeitslosen wurden 50,000 Mark bewilligt. Um die zur Fahne einberufenen städtischen Angestellten in den hessischen Kriegsver sicherungen aufnehmen zu lassen, wurden 3630 Mark bereitgestellt. Zur Unterstützung der Ostpreußen genehmigten die Stadtverordneten eine Stiftung von 10,000 Mark.

— Mainz, 9. Septbr. Die beiden Bürgermeister von Mainz, Oberbürgermeister Dr. Göttemann und Bürgermeister Baurat Ruhn, mußten ihre beiden Söhne auf dem Felde der Ehre lassen.

— Auerbach, 9. Sept. Das zur Zeit unbewohnte Hauptwirtschaftsgebäude des bekannten Auerbacher Schlosses ist heute niedergebrannt. Man vermutet Brandstiftung.

— Oberlahnstein, 9. Septbr. Beim Baden in der Lahn ist die 20 Jahre alte Eleonore Nottermann von hier ertrunken.

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen und ein blendend schärfes Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Seife

(die beste Lillienmilchseife), von Beegmann & Co., Kadebeul, 4 Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lillienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. — — — Tube 50 Pfg.

Forderung und Prügel.

Unsere Gegner bildeten sich ein, es würde bei uns mit denselben faulen Wasser gekocht, wie bei ihnen. Die Niederlage im Kriege ist die Strafe für die Dummheit. Wer einen stärkeren Gegner zum Kampfe herausfordert, hat die Prügel verdient; er durfte den Gegner nicht unterschätzen und sich selbst nicht überschätzen. Irrer ist menschlich, aber unsere Gegner haben von diesem unüberwindlichen Menschenrecht doch einen etwas ausschweifenden Gebrauch gemacht. Sie waren stets im falschen Bilde, sowohl über die politischen Verhältnisse (Spekulation auf Süddeutsche, Sozialdemokraten usw.), als über die militärischen Verhältnisse.

In letzterer Hinsicht ist es ja besonders bezeichnend, daß unsere Gegner nichts gelovt haben vor den gewaltigen Belagerungsgeschützen, die wir besaßen. Schützen von 42-Zentimeter Rohrdurchmesser sind doch keine Stecknadeln. Aber weder die vielen Spione, die Militärattachés noch die Tagelohn- und Gentlemen-Spione haben von dem Vorhandensein dieses alle Festungswerke illusorisch machenden Geschützparkes eher etwas erfahren, als bis die Lütticher Forts in Trümmer lagen. Die entscheidenden Männer in Paris, Petersburg und London scheinen in ihrer Kenntnis der deutschen Wehrkraft auf demselben Standpunkte stehen geblieben zu sein, den ihre Schriftsteller nach den Ereignissen im Balkankriege so behaglich vertraten: die ganzen Kruppischen Geschütze sollten nichts taugen, und obendrein sollten der preussische Drill, die preussische Taktik, die preussische Strategie als leistungsunfähig erwiesen worden sein, weil die türkische Armee keinen rechten Gebrauch davon zu machen verstand. Wir haben damals über solche Irrtümer und Trugschlüsse den Kopf geschüttelt; aber wer konnte ahnen, daß derartige Dummheiten einen entscheidenden Einfluß auf die Weltgeschichte haben könnten!

Man hat uns ausspioniert nach allen Regeln der Kunst, aber man hat uns nicht kennen gelernt. Es ist die alte Geschichte von 1870: die Hasser und Neider haben kein Auge für die deutsche Kraft, und darum müssen sie sie fühlen.

Rundschau.

Deutschland.

Ueberseeisch. Wie der Eisenbahnverkehr, so hebt sich auch der überseeische Verkehr durch Vermittlung der neutralen Staaten wieder sichtlich. Ueber Genua werden Dampfer nach Amerika, Indien, Spanien und dem übrigen Mittelmeer abgefertigt. Ebenso verkehren Dampfer wieder regelmäßig von Rotterdam nach New-York, Boston, Philadelphia und Baltimore. Auch von Kopenhagen gehen Kurzdampfer nach New-York. Auch nach den übrigen überseeischen Ländern nehmen die meisten Speditoren wieder Güter an.

Kriegsanleihe. Der Betrag der Anleihe dürfte eine Milliarde übersteigen. Die Form von Schatzanweisungen wird für einen Teil der Anleihe in Betracht kommen, für den anderen sind feste Anleihen vorgesehen.

Die Befreiung von Samoa durch die Engländer hat ebensovienig wie diejenige von Togo für den Verlauf des Krieges und für den Kolonialbesitz selbst eine praktische Bedeutung, da die Entscheidung auf den europäischen Schlachtfeldern auch für den Kolonialbesitz bestimmend ist. Da sich dort nur eine kleine Polizeitruppe befindet, war ein ernstlicher Widerstand natürlich nicht möglich.

Unsere chemische Industrie

wollen die Engländer vernichten. — Eine maßgebende Persönlichkeit äußert sich hierüber:

Hätten die Engländer unserer chemischen Industrie beikommen können, so würden sie nicht leugnen, daß es für die Briten schmerzlicher ist, gerade auch auf diesem Gebiet uns voran zu sehen.

Blickte doch bis zum Jahre 1870 unsere chemische

Industrie voller Verehrung und Bewunderung nach und auf England. Was von dort kam, war für sie Gesetz.

Das hat sich seit Jahren gewaltig geändert, aus dem einfachen Grunde, weil wir diese Industrie mit allen Kräften der Wissenschaft betreiben und großartige Laboratorien einrichten, in denen man nie zufrieden mit dem Erreichten ist, sondern immer weiterforscht und arbeitet.

Gewiß haben die Herren jenseits des Kanals berühmte Chemiker, deren Namen auch in der deutschen Gelehrtenwelt sich eines hohen Ranges erfreuen. Aber die von ihnen gemachten Entdeckungen werden in den Fabriken Leuten anvertraut, die im Rang eines guten deutschen Werkmeisters stehen, und so kann davon gar keine Rede sein, daß ihre Erzeugnisse die Geltung haben, wie die, die aus unseren wissenschaftlich geleiteten Fabriken hervorgehen.

Die Engländer haben eben das Arbeiten verlernt. Das ist das große Geheimnis unserer Erfolge und ihrer ins Vantken gekommenen Weltstellung.

Europa.

Italien. Ganz plötzlich greift man das Londoner und Pariser Kabinett wegen der Operationen der englisch-französischen Flotte in der Adria heftig an und droht mit Gegenmaßnahmen, falls die Absicht unserer Feinde, Valona zu besetzen, wahrgemacht werden sollte. Der Umschwung kommt in Italien genau so überraschend, wie am 1. August seine Neutralitätserklärung kam. Man will auch wissen, daß England bereits anfangs Kriegsmüde zu werden. Es wäre von der Forderung Russlands, die Dardanellenfrage zur Lösung zu bringen, nicht mehr erbaut und unterwürfig heimlich den türkischen Widerstand gegen das Auslaufen der russischen Schiffe aus dem Schwarzen Meere ins Mittelmeer.

Italien. Der Kriegszustand führte bedeutende Rückgänge in den Staatseinnahmen Italiens herbei. Im August fielen die Zolleinnahmen um 3.200.000.

England. Viele Deutsche in Ägypten, die man bislang auf freiem Fuß belassen hatte, wurden von den englischen Behörden verhaftet, aus Besorgnis, die Eingeborenen könnten durch sie Kenntnis von den deutschen Siegen erlangen.

England. Der englische Ausweis des Handelsamtes für August zeigt bei der Einfuhr eine Abnahme von über dreizehnhundert Millionen Pfund Sterling gegenüber 1913.

Frankreich. Der Kriegskorrespondent des „Manchester Guardian“ schätzt die französischen Verluste an der Nordgrenze auf 80.000 Mann.



Größere Ereignisse dürften sich bald im Vogesengebiete abspielen. Es sind dort große Festungen und viel

(1) Russland. Die aus dem Kaukasus eingetroffenen Reisenden erzählen, daß die Lage in dieser Provinz trotz aller russischen Ablehnung ziemlich verzweifelt sei. Die Bergstämme rüsten sich zur Besetzung der berühmten kaukasischen Pforte bei Derbent, wodurch sie den Verkehr zwischen Transkaukasien und dem eigentlichen Russland unterbinden.

(2) Türkei. Nach einer Mitteilung ist die Ernte sowohl in der europäischen als auch in der asiatischen Türkei durchschnittlich eine vorzügliche. Es ist dies ein Unglück, der für die militärische Bereitschaft der Türkei äußerst wichtig ist.

Warschau will sich verteidigen.

Der Stadtkommandant und Militärgouverneur von Warschau, General Turbin, hat einen Aufruf an die Warschauer Bevölkerung erlassen. In diesem Aufruf tritt er dem Gerücht entgegen, daß Warschau von dem russischen Militär verlassen und ohne Kampf preisgegeben werden würde. Im Gegenteil: Warschau ist gegenwärtig besetzt und wird bis zum letzten Augenblick verteidigt werden. Der Gouverneur benachrichtigt daher die Einwohner, daß die Stadt genügend verproviantiert und für die Verteidigung in jeder Hinsicht vorbereitet ist. Andere Warschauer Blätter berichten, daß Warschau zwar von Westen völlig abgeschnitten sei, daß aber die Proviantzufuhr von der Weichelseite, d. i. von den Gouvernements Siedlce, Lublin, Lomza und Radom aus stattfindet. Sie ist vorläufig noch so reichlich, daß Preise der Nahrungsmittel normal sind. Die Bevölkerung verhält sich ruhig, der Schulunterricht beginnt in den nächsten Tagen. In den Theatern wird wie gewöhnlich gespielt.

Afrika.

Ägypten. Der Kommandant in Kairo belegte den Reservatfonds der ägyptischen Dette Publique mit Beschlag, ferner die flüssigen Fonds der dortigen Nationalbank und des Finanzministeriums, insgesamt acht Millionen Pfund Gold, die mit einem Spezialschiff nach London geschickt wurden. Für den Gegenwert wurden Zwangsnoten ausgegeben.

Asien.

Japan. Man erfährt auf Grund eingehender Informationen, daß die kriegerischen Operationen Japans auf die See beschränkt bleiben sollen und eine Militär-Expedition zu Land ganz unwahrscheinlich sei.

Ohne Trauschlein.

39.

In S. angekommen, erfuhr Ottilie, daß Siegmund abwesend sei und daß er um seinen Abschied nachgedacht habe, und wenige Tage darauf traf die Antwort Genovevas auf den ritterlichen Brief ein, den Graf Secon noch von Niedegg aus an sie geschrieben und den seine Frau mit unterzeichnet hatte.

Er enthielt nur wenige an Ottilie gerichtete Zeilen:

„Frau Gräfin!

Die würdige Weise, mit welcher Sie und Ihre Gemahl sich bereit erklären, mir und meinem Sohne gerecht zu werden, verpflichtet mich Ihnen zu Dank. Ich war es meinem verstorbenen Vatten schuldig, an die Stelle zu treten, welche er uns eingeräumt, aber was mich betrifft, so werde ich mein Recht nicht in Anspruch nehmen; denn ich bin krank und auf Zurückgezogenheit angewiesen. Mein Sohn hat mir die Erklärung zugehen lassen, daß er niemals dazwischen willigen würde, das Erbe seines Vaters anzutreten, und ein zwischen uns bestehender Konflikt verbietet mir jede Meinungsäußerung gegen ihn. Ihnen, seiner Halbschwester, sei es überlassen, ob Sie ihn in diesem Punkte umstimmen wollen und können.

In Verehrung

Genoveva Niedegg.

Diese Zeilen, welche Graf Secons lebhaftes Interesse weckten, erschütterten Ottilie sehr.

Sie schrieb noch in derselben Stunde an Siegmund,

dessen Verweilen auf der Moosburg sie inzwischen durch Griefacks erfahren, und sie schrieb bewegter, als sie es sonst zu tun pflegte:

„Mein junger Freund! So will ich Sie heute nennen, Siegmund; denn so kennen wir uns. Noch ist uns beiden wohl die Vorstellung zu neu, und als Kinder des gleichen Vaters zu denken.

Im Namen dieses Vaters, den von uns beiden nur ich kannte und liebte, reiche ich Ihnen aber die Hand und sage: Sei mir willkommen!

Ich ehre das Jartgefühl, welches Sie in diesem Moment fern hält. Menschliches Recht steht aber noch über seinem Empfinden — wir gehören fortan zusammen, und ich wünsche, Ihnen dies Auge in Auge zu sagen. Wir erwarten Sie hier, und bald, mein Mann und ich.

Ottilie.

Erst nachdem dieser Brief abgelesen, teilte Ottilie ihrer Tochter alles mit, was sich auf die merkwürdigen Ergebnisse dieser letzten Wochen bezog.

Die Besorgnis, das Kind, welches so blaß und still, so ganz verändert umherging, allzu sehr zu erregen, hatte die Eltern vorerst über Begebenheiten schweigen lassen, die bei der gegen Siegmund aufgetauchten Bestimmung eine unerfreuliche Wendung zu nehmen drohten.

Nun, wo der junge Verwandte mit jedem nächsten Tage erwartet werden konnte und in reinem Lichte dastand, mußte die Tochter des Hauses erfahren, was dieses Haus so nahe anging, und zur Verwunderung der

Mutter nahm Margarita die Kunde durchaus nicht als etwas Außerordentliches auf.

Man wartete mehrere Tage lang auf das Eintreffen Siegmund's, aber vergebens; denn statt seiner kam ein Brief.

Als der Bote ihn brachte, sah Margarita mit ihren Eltern am Frühstückstisch. „Von Siegmund!“ sagte Ottilie und überfah, während sie das Couvert öffnete, daß ihres Kindes Wangen so weiß wurden, wie ihr Morgenkleid.

Die Stirn der Gräfin bewölkte sich, während sie las. Als sie zu Ende war, reichte sie ihrem Manne schweigend den Brief hinüber.

„Bitte!“ sagte Margarita ganz leise.

Graf Secon warf einen Blick auf sie; dann begann er, ohne das Blatt vorher durchgesehen zu haben, laut vorzulesen:

„Haben Sie tiefen Dank für jedes Wort Ihres Briefes, verehrteste Frau! Ihnen nahe zu stehen, die ich liebe und verehere, ist mir ein teures Recht.

Aber zu Ihnen kommen kann ich nicht. Erlassen Sie es mir mit ausdrücklichen Worten zu sagen, warum ich es nicht kann.

Es besteht ein Verhängnis, dem ich unterworfen bleibe, schuldlos, doch mit betroffen. Der stolze Name unseres Vaters hebt den, der ihn trägt, an eine Stelle, wo er von Vielen gesehen wird, ich aber muß im Schatten stehen.

Es gab eine Zeit, wo es mir nicht genügend erschien, als Glied eines großen Ganzen zu wirken.

Heut erscheint mir gerade Das als mein einziger

Amerika.

!! Der Staaten. Präsident Wilson hat einen Bescheid an den Kongress gerichtet, in dem er befürwortet, jährlich 100 Millionen Mehreinnahmen zu schaffen, und zwar durch eine innere Steuer, um das Schatzdefizit, das infolge des Krieges in Europa droht, zu verhindern.

Aus aller Welt.

!! Dresden. Man soll beabsichtigen, die deutschen Unternehmungen des Tabaktrades von englischem Einfluß und englischem Kapital loszulösen. Ob das wirklich möglich ist, erscheint fraglich.

!! Paris. Der Polizeipräsident gibt bekannt, daß von jetzt an nur eine gewisse Anzahl von Toren für das Publikum geöffnet bleiben, die übrigen werden geschlossen. Die militärischen Zonen und gewisse Punkte des nördlichen Reichsbildes werden geräumt. In den Außengemeinden wurden auf Anordnung der Maires die Fahnen eingezogen.

— Dijon. Von den deutschen Gefangenen sind viele schwer verwundet; trotzdem schafft man sie nach entfernten Garnisonen. Sterben sie, so läßt man sie einfach auf der nächsten Station aus. Der Wahrheit die Ehre, den französischen Verwundeten geht es in Frankreich auch nicht viel besser.

— Bordeaux. Die Stadt ist sehr belebt, seitdem die Mitglieder der Regierung und der gesetzgebenden Körperschaften sowie zahlreiche Pariser, deren Auswanderung nach dem Südoften forciert, hier angekommen sind. Präsident Poincaré wohnt in der Präfektur, Ministerpräsident Viviani im Rathaus, der Kriegsminister im Generalkommando und der Marineminister in der Marineakademie.

— London. Die englische Aristokratie hat sich entschlossen, für gefallene Familienangehörige keine Trauer anzulegen.

— London. Die „Times“ brachte vor einigen Tagen absichtlich eine alarmierende Meldung über die Lage in Frankreich, um das Interesse für Lord Kitcheners zweite Armee zu beleben. Jetzt sei aber die Werbung am Ende ihrer Ueberredungsmittel. Der Hausvater lasse seine Familie und seine Beschäftigung nicht für 9 Schilling in der Woche im Stich.

Was ihn rettete!

Mit anderen Verwundeten erschien in einer Privatklinik in Berlin die in ein Lazarett für Schwerverletzte eingerichtet wurde, ein Soldat. In den Kämpfen auf dem östlichen Kriegsschauplatz hatte ihn eine Kugel getroffen und zu Boden geworfen; das Loch in seinem selbstgegrabenem Wundenrock verriet die Stelle; unmittelbar unter dem Herzen mußte das Geschöß eingedrungen sein. Die wiederholte gründliche Untersuchung des Mannes, der sich sonst ganz wohl fühlte, ergab nichts — irgendeine Verletzung konnte nicht gefunden werden. Nochmals wurde der Wundenrock angezogen. Zweifellos eine Kugel war da eingedrungen, und auch das Hemd zeigte an der linken Brustseite die Spur des Geschößes. An dieser Stelle aber befand sich eine Tasche, und aus ihr holte der Arzt ein Schächtelchen heraus, das Perlmutter-Handtücher enthielt, und die feindliche Kugel. Das Schächtelchen hatte, so erzählte der Soldat, seine vorzügliche Mutter ihm, als er sich vor dem Abschiede aufgebürstet, aufgedrückt, und er hatte es kurzerhand in die Hemdtasche gesteckt und nicht weiter daran gedacht. Aber nun verdankte er ihm die Rettung seines Lebens. Der Mann hat sich wieder zu seinem Truppteil begeben.

Kleine Chronik.

? Halbschäfer. Höchstens werden sie von den französischen Soldatenfischen übertroffen, so Ungünstiges wie auch über diese gehört haben. Denn die Franzosen sind den Unsern doch immer noch ein paar Stunden voraus.

! Ruhmestat. Wie mitgeteilt wird, wurden allein im Eisenbahndirektionsbezirk Köln während 19 Mobil-

Lebenszeit, als eine Aufgabe, in deren Lösung ein schwer Betroffener sich ausheilen kann.

Meine Absicht ist, mich zur Musik zurückzuwenden und ihr treu zu dienen mit Altem, was ich bin und habe.

Kann es Ihr Rechtsgefühl beruhigen, mir eine beabsichtigte Rente zu bestimmen, die mich vor Sorgen und Zufällen schützt, so finden Sie mich willig — im Übrigen gönnen Sie mir, was ich bedarf, wenn ich weiter leben soll: Verborgene! Segen über Ihr Haus!

Siegfried Niedegg.

„Was ist da vorgefallen?“ fragte der Graf ernst, als er zum Schluß gekommen.

„Gleich noch sehr jung, ist Niedegg doch kein Phantast.“

„Ihn muß Schweres betroffen haben, ich bin aber kein Freund von Rätseln, noch viel weniger von unnatürlicher Resignation.“

„Der Brief seiner Mutter sprach von einem Konflikt zwischen ihr und ihm“, erwiderte Ottilie nachdenklich.

„Diese neue Wendung stellt uns vor ein Rätsel.“

Margarita war leise aufgestanden, kniete vor ihrer Mutter nieder und küßte beide Arme auf deren Schoß.

„Liebe Mama“, bat sie innig, „wir müssen zu ihm. Ich sehe ja doch, wie unglücklich er ist.“

Sie stockte einen Augenblick und ließ dann errötend in abgebrochenen Sätzen hervor, was sie innerlich bewegte:

„Ich muß Euch Alles sagen: Er hat — mich lieb.“

„Ich habe das immer gewußt.“

Als er Abschied nahm, sagte er es mir selbst, nicht

machungsstagen und über fünf Rheinbrücken westwärts über 26 000 Militärs befördert. Diese Züge schafften über zwei Millionen Streiter und die zu ihnen gehörigen Geschütze, Pferdmaterial, Bagage, Munition, Proviant usw. zur Grenze.

— Verbrauch. Nach einer Berechnung sind im Jahre 1912 von allen Gasanstalten der Welt rund 600 Millionen Doppelzentner Kohle zur Gasergzeugung verbraucht worden.

— Prophet? Professor Kees hat angeblich am 5. August 1913 in Riffingen prophetisiert, daß das Jahr 1914 einen europäischen Krieg bringen würde, daß Deutschland fast gegen ganz Europa zu kämpfen und daß es trotzdem nach kurzem, überaus blutigem Kampfe als Sieger daraus hervorgehen würde. Er soll in der Tat dem Vertreter des „D. Journals“ einen Ausschnitt des „Berliner Tageblattes“ vom 6. August 1913 vorgelegt haben, in dem ein von Felix Holländer verfaßter Artikel steht, der wirklich die Prophezeiung Keeses enthalte.

— Englisch. Vor allem muß man den Troß sehen mit seinen unzähligen Karren und Wagen, die eine ungeheure Masse nicht nur von Schießvorrat, sondern auch von Bedürfnissen jeglicher, geradezu verblüffender Art enthalten. Für die Pferde zusammengepreßtes Heu in viereckigen Paden, für die Mannschaften Büchsen mit Tee, Kakao, Zucker, Gemüse- und Fleischkonserven, sogar einen Fuß hohe Töpfe mit Eingemachtem. Man sieht Trains für Flugzeuge, deren Zahl gewaltig ist im Vergleich zu derjenigen der Mannschaften.

— In England gibt es keine Lotterien, schon seit dem Jahre 1826 sind solche verboten. Auch in Frankreich gibt es seit 1910 keine staatliche Lotterie mehr.

— Ägypten hat rund 11 Millionen Eingeborene, von denen aber nur zirka 600 000 lesen und schreiben können.

— Enorm. Das Privatbesitzum des russischen Kaisers an Wintern, Schlössern, Bädern usw. in Europa und Asien entspricht in seiner Gesamtfläche ungefähr dem Umfang des ganzen deutschen Reiches. Die Erträge der Güter und Wälder werden auf jährlich 150 Millionen Mark angegeben.

Geheimchriften.

In Kriegszeiten gewinnen Geheim- und Chiffreschriften erhöhte Bedeutung, so große, daß, wie bekannt, auch jetzt wieder sogar Annoncen unter Chiffren in den Zeitungen verboten sind. Chiffrebriefe und -karten ins Ausland sind dauernd verboten während des Krieges. Im deutsch-französischen Kriege vom Jahre 1870 spielten während der Belagerung von Paris die Chiffreschriften eine große Rolle. Briefe, die durch Ballons und Brieftauben aus der belagerten Stadt hinausbefördert wurden, waren zumeist in Geheimchriften abgefaßt, und dadurch kam ein Mann, dem es bis dahin recht schlecht ergangen war, zu einiger Geltung. Das war der Schriftsteller Georg Velly, ein echter und rechter Bohemien, der einige recht nette Bühnenstücke verfaßt hat, von denen noch heute „Monsieur Hercules“ und „Guten Morgen, Herr Fischer“ gegeben werden. Velly, der 1836 in Stolp in Pommern als Sohn eines aus dem Engadin stammenden Konditors geboren wurde, war frühzeitig nach Berlin gekommen, wo er in Artistenkreisen viel verkehrte; ein herzensguter Mensch, hatte er ebensoviel Freunde wie Schulden, und selbst der Exekutor, der bei ihm aus und ein ging, hatte den guten Rerl so gern, daß er sich bei ihm zu erkundigen pflegte, wann er ihn wohl zu Hause antreffe, um zu dieser Zeit nicht zu ihm mit dem Pfändungsbefehl zu kommen. Im Jahre 1870 nun kam auch für diesen Zigeuner eine kurze Glanzzeit, in der er sogar für sich den Ruhm in Anspruch nehmen konnte, seinem Vaterlande manchen guten Dienst geleistet zu haben. Durch eine Spielerei war Velly auf das Entziffern von Geheimchriften gekommen. In jener Zeit war es vielfach Sitte, in Zeitungen in Geheimchriften zu inserieren. Liebende, die ein Rendezvous verabreden wollten, taten dies durch ein Inserat in Chiffreschrift. Die Inseratenbeilagen der

mit deutlichen Worten, aber ich verstand seine Meinung, und auch, daß Du, Mama — daß Du ihm verboten hast — sich mir zu nähern.

Verzeih — daß ich — ihm sagte — ich, ich wäre ihm treu!“

Sie barg ihren Kopf. Niemand sprach ein Wort, während Ottiliens Hand auf den braunen Flecken des Kindes ruhte.

„Vielleicht wäre so das Beste gefunden“, sagte Graf Seron aus tiefem Nachdenken heraus. „Ueberlegen wir!“

Siegfried, auf den die Gedanken so vieler gerichtet waren, hatte inzwischen schwere Tage erlebt. Wenn der Mensch sich dazu verurteilt sieht mit dem zu brechen, was sein Leben ausmachte, so gilt es ein anderes Ufer zu gewinnen und dort mit dem Rest seiner Habe Hütten zu bauen.

Bis dies erreicht ist, gilt es aber den Kampf mit der Brandung. Noch ward der Unselige auf und nieder geschleudert; das feste Land lag ihm noch fern. Alles, was ihm teuer gewesen, war ihm entzogen; Alles, was ihn berührte, reizte eine Wunde.

Er konnte sich nicht entschließen, die Moosburg zu verlassen, und doch trat ihm hier auf Schritt und Tritt die unerbittliche Vergangenheit schmerzhaft entgegen.

Ihn quälte das Drängen seines Freundes Max, dessen ersten Brief er mit der strengen Bitte beantwortet, ihn sich selbst zu überlassen, weil er ihn bereits von dem Pariser Vorgang unterrichtet glaubte.

Voll Scham und Scheu dachte er an Ottilie Secon, gegen welche, trotz seines Protestes, vielleicht jetzt eben

Berliner Blätter wimmelten von solchen chiffrierten Annoncen. Und Georg Velly hatte sich darauf gelegt, sie zu entziffern. Man mochte eine noch so ungewöhnliche Zeichenschrift vereinbaren, Velly hatte sehr bald den Schlüssel dazu gefunden. Durch unausgesetzte Übung hatte er darin eine kaum sonst von irgendjemand erlangte Meisterschaft auf diesem Gebiete erreicht. Und was bis zum Jahre 1870 für ihn nur Spielerei gewesen war, die niemanden nähern konnte, ward plötzlich für ihn und andere von Bedeutung. Er wurde zum Deciffrieren der aufgefangenen Briefe aus Paris benutzt, und seine bis dahin brotlose Kunst ward von den Behörden recht hoch bewertet. Leider verfiel Velly nach dem Kriege wieder in sein Zigeunertum, und einige Jahre später, am 14. Juli 1875, ist der beklagenswerte Mann im größten Elend gestorben.

Vermischtes.

— Häute als Banknoten. In diesen Tagen, da sich der solide Aufbau eines gefunden Banknotensystems von so günstiger Wirkung auf die wirtschaftliche Mobilmachung erweist, darf daran erinnert werden, daß das alte China es war, das als erstes Land Banknoten verwendete. Freilich, nicht Banknoten im modernen Sinne, keine staatlich garantierten papiernen Umlaufmittel sondern Häute. Gewisse Häute waren in alten Zeiten in China so kostbar, daß sie überall an Stelle von Geld in Zahlung genommen wurden. Und aus diesem Brauche entwickelte sich mit der Zeit ein System: die Häute gingen von Hand zu Hand weiter und versahen schließlich vollkommen den Dienst von Banknoten. Der Ursprung dieser merkwürdigen Erscheinung ist recht interessant. Der Kaiser Uti brauchte sehr viel Geld. In jener Zeit war es Sitte, daß die Fürsten und Hofleute, die das Glück hatten, den Kaiser sehen zu dürfen, beim Betreten des Thronsaales ihr Antlitz mit einem Stück Haut oder Fell verdeckten. Der findige Schatzmeister des Kaisers kam eines Tages auf den Gedanken, diesen alten Hofbrauch zur Auffüllung der Schatzkammer seines Herrn auszunützen. Und alsbald erschien ein Dekret, in dem verboten wurde, in Gegenwart des chinesischen Kaisers das Gesicht mit anderen Häuten oder Fellen zu bedecken als mit einer bestimmten Art, die von den weißen Hirschen des kaiserlichen Parkes stammen sollten. Natürlich schnellten die Haut- und Fellpreise sofort in die Höhe, und da die Ausgabe dieser Felle ein Monopol des Hofes war, konnten sehr stattliche Preise verlangt werden. Der Preis der Felle und Häute aber blieb im Volksbewußtsein bestehen, und so wurden sie schließlich zu einem bequemen Ersatz für die Münzen. Eine ähnliche Zahlungswaise war übrigens in alten Zeiten in Alaska, als die Russen noch auf diesen Teil Amerikas Anspruch erhoben, im Gebrauch. Die russischen Robbenfänger bezahlten alle ihre Arbeiter ausschließlich mit Seehundsfellen, auf die in einem Bireck die Wertbezeichnung aufgestempelt war.

— Durst ist das Quälendste für den Soldaten namentlich, wenn er tüchtig marschieren soll. Da sei daran erinnert, daß gebackene Pflaumen ein sehr gutes Mittel sind, um eingetretene Durst zu löschen und zu erquicken, denn die Fruchtsäure regt zur Speichelentwicklung an. Natürlich dürfen die Backpflaumen, wenn sie durstlöschend wirken sollen, nicht schnell gekaut und verschluckt werden, sondern müssen gleich Bonbons mehr ausgekaut, gelutscht werden. Wer künftig seinen Angehörigen oder Bekannten ein Paket ins Feld schickt, der vergesse nicht, ein Quantum gute Backpflaumen beizulegen. Diese werden dem Empfänger, wenn er sie nur beim Auftreten von Durst genießt, gute Dienste leisten.

— Aluminium. Im Jahre 1885 kostete 1 Kilogramm Aluminium noch zirka 1000 Mark, 1886 aber bloß noch zirka 100 Mark, 1890 nur 28 Mark, und heute kauft man das Kilo schon für 1,70 bis 2 Mark. Die Produktion beträgt jetzt jährlich rund eine halbe Million Tonnen a 20 Zentner.

in seinem Namen vorgegangen wurde, und ach! an — Margarita.

Der einzige Mensch, dessen Nähe ihm wohl tat, war Lois. Der stille Blick des jungen Priesters beruhigte momentan seine nagenden Qualen.

Die sanfte, schonende Ruhe, mit welcher der Kaplan seinen Pflichten nachkam, war Siegmund tröstlich, und dennoch hatte er sich bisher nicht entschließen mögen, ihm mitzuteilen, was er von Fügen erfahren; er fürchtete, Lois damit eine Waffe zu geben wieder die Entschlüsse, an denen er festhielt.

Dann kamen die Briefe. Zuerst ein geschäftlich gehaltenes Exposé des Unternommenen und Erreichten, von Kopien der Dokumente begleitet, welches der Anwalt seiner Mutter ihm zusandte. Dann Ottiliens herzliche Zeilen.

Hatte Siegmund gemeint, schon alles Weh der Erde erschöpft zu haben, so traf ihn nun ein neuer Schmerz mit furchtbarer Gewalt: welches beneidenswerte Los wäre jetzt sein und seiner Mutter Teil gewesen, wenn diese nicht zur Freiblerin geworden — und was sie auf so unreinem Wege vergeblich angestrebt, das hatte die heilige Hand des Schicksals durch einen Fingerzeig schnell erreicht; Alles war da: ein stolzer Name, Glück und Ehre, aber es war eine graufame Fügung, daß es für Den, welchen es zumeist hätte beglücken können, unerreichbar war — ewig unerreichbar!

(Fortsetzung folgt.)

Der Krieg.

Großes Hauptquartier, 8. Sept. Maubeuge hat gestern kapituliert. 40.000 Kriegsgefangene, darunter vier Generale, 400 Geschütze und zahlreiches Kriegsgeschütz sind in unsere Hände gefallen.

Nach einer Rotterdamer Meldung des „Berliner Tageblatts“ wogt gegenwärtig vor Paris eine allgemeine Schlacht. Die Mitteilung besagt weiter, daß der französische linke Flügel mit dem deutschen rechten Flügel Fühlung genommen habe; die englischen Truppen hätten sich beim Angriff auf die deutschen Armeen beteiligt. Nach dem „Messagero“ sei die große Schlacht südöstlich von Paris im Gange; aus dieser Richtung vernehme man in der Stadt den Geschülldonner.

Nach einer Meldung eines bayerischen Offiziers teilte gestern die „München-Augsburger Abendzeitung“ mit, daß bei Nancy einige französische Flieger heruntergeschossen worden seien. Unter diesen befand sich auch ein Flieger, der einen Bericht an den Zaren von dem Präsidenten Poincaré bringen sollte, worin der Präsident den Zaren ersucht, die kräftigste Offensive zu ergreifen, damit Frankreich für acht Tage Ruhe fände, da es sich sonst nicht mehr halten könne.

Paris, 9. Sept. Aus Ostende wird vom 7. Sept. gemeldet: Die Deutschen gingen gestern nordwestlich von Brüssel zwischen Gent und Antwerpen vor. Alle Verbindungen zwischen diesen beiden Städten sind zerbrochen. Bei Dordbegem, in der Nähe von W.lern fand gestern ein Gefecht statt. Die Belgier mußten sich vor der feindlichen Uebermacht zurückziehen; der Kommandant Commin ist gefallen.

Budapest, 9. Septbr. Ein Berichterstatter des „Eesti Ujag“ hatte eine Unterredung mit dem ehemaligen österreichisch-ungarischen Votschafter in Berlin, Grafen Szögyeny-Marich, in welcher dieser u. a. auf die Frage nach der wahrscheinlichen Dauer des Krieges sagte: Eine bestimmte Meinung könne niemand aussprechen, es scheine aber, daß selbst der Fall von Paris nicht das Ende des Krieges bedeute. Darauf ließe wenigstens die Verlegung der Regierung von Paris schließen. Erst empfindliche Niederlagen der Russen würden die Beneigntheit zum Friedensschluß beschleunigen.

Bemden — Unterhosen
Socken Strümpfe
Bosenträger — Leibbinden
Pulswärmer.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bonness & Nachfeld, Verlag, Potsdam S O.

Stager,